Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 74 (1987)
Heft: 8: Umwelterziehung

Artikel: Ist Schriftdeutsch eine Fremdsprache?
Autor: Wiesner, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532937

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ist Schriftdeutsch eine Fremdsprache?

«Sässe ich in einer Schulkommission, würde ich für das Ausbildungsprogramm Debattierstunden einführen: Stunden, in denen die Schüler lernen, sich hochdeutsch auszudrükken, zu fragen und zu antworten; eine schulische Bildung, die zugleich eine logische wäre. Aber eine solche Forderung ist natürlich gegenstandslos, wenn die Lehrer selber nicht mehr das Hochdeutsche beherrschen. Sie verkünden, sie würden die Mundart pflegen aus Rücksicht auf die Schüler; aber sie üben mit sich selber Rücksicht, tragen ihren eigenen Mängeln Rechnung. Und nicht nur dies – sie geben ihr Unvermögen als helvetische Mission aus.» Solches schreibt der Schriftsteller Hugo Lötscher im bemerkenswerten Band «Das Deutsch der Schweizer: Zur Sprach- und Literatursituation der Schweiz», Verlag Sauerländer, Band 4 der Reihe «Sprachlandschaft». Der Band vereinigt namhafte Autoren aus dem In- und Ausland, die aus Anlass des 100jährigen Bestehens des Deutschen Seminars der Universität Basel Stellung zur derzeitigen Sprachsituation der Schweiz nehmen.

Ist die Schriftsprache eine Fremdsprache? Die Frage stellte sich für mich als Schreibender nie. Täglich werden wir von den Medien Radio und Fernsehen mit der Schriftsprache berieselt. Täglich lesen wir, wenn auch nicht ein Buch, so doch wenigstens die Zeitung. Und fast täglich schreibt fast jeder Schweizer Schriftdeutsch, selbst wenn es sich nur um eine Notiz handelt. Meine Frage denn: Kann man eine Sprache, die täglich unsere *Hör-, Lese- und Schreibsprache* ist, im Ernst als Fremdsprache bezeichnen? Wäre es nicht an der Zeit, mit diesem Missverständnis aufzuräumen, um festzustellen: Wir sind *zweisprachig innerhalb unserer Sprache*, und das Schriftdeutsche ist schlicht *die andere Sprache*, derer wir uns mit mehr oder weniger Erfolg ebenfalls bedienen, und der wir notabene unsere Kultur verdanken? Hingegen sind wir *viersprachig* innerhalb unserer Landesgrenzen.

Als ich an den Solothurner Literaturtagen das Hochdeutsche verteidigte, wurde ich von Kollegen buchstäblich verbal gelyncht, worauf sich ein Vertreter der DDR bemüssigt fühlte, mir die Stange zu halten. Beifall von der falschen Seite? Woher kommt plötzlich, meine zweite Frage, die Ideologisierung unseres Dialekts wie weiland zu Adolfs Zeiten? Damals war es ein Akt des Widerstands. Heute? Offenbar will man durch vermehrten Gebrauch der Mundart den Sonderfall Schweiz zementieren. Oder ist es ganz einfach das Zugeständnis an unsere Faulheit? Oder schämen wir uns unserer Schwerfälligkeit im Hochdeutschen, weil wir immer wieder erfahren müssen, dass wir darin weniger wendig sind als die Deutschen und Österreicher? Deutsche und österreichische Dialekte sind dem Hochdeutschen tatsächlich mehr angenähert. Die hannoversche Mundart unterscheidet sich kaum mehr vom Hochdeutschen als Schriftsprache. Einen Hahntritt weiter nördlich spricht man bereits wieder eine Sprache, Plattdeutsch, die auch der Süddeutsche kaum versteht. Ein Sprachtohuwabohu? Ein Sprachreichtum, von dem sich das Schriftdeutsche schon immer genährt hat! Dass man dem Trend zur Stilisierung der Mundart nicht nur hierzulande huldigt, demonstrieren Bayern und Österreicher, die ihre Eigenart als Exotikum ins Schriftdeutsche einbringen, was die Schriftsprache nur bereichert. Die gesprochene Sprache ist dem Duden stets eine Nasenlänge voraus. Zum Schluss denn die Frage: Gereicht die Mundartisierung unserer Kultur der Kultur zum Guten? Woher denn haben wir den Reichtum unserer abendländischen Kultur bezogen? Doch wohl von der *anderen* Sprache. Wozu also der erbittert geführte Kampf um unsere Zweisprachigkeit?

Heinrich Wiesner